

gehen sollen. Jede unnütze Verteuerung geistiger Nahrung muß (und wird) der Gewissenhafte stets vermeiden. Aber: — die Beweggründe in Ehren! — wir waren kurzsichtig. Diese Kurzsichtigkeit durch Mehrleistung wettzumachen, hat unser Bestreben zu sein. Nicht durch den neuen Rechenfehler einer umständlichen, Mißstimmung hervorrufenden Valutaordnung. Gegen eine solche sträubt sich der Großteil des Auslandes. Mit Recht. In gewisser Auslegung zugleich mit Unrecht. Denn Wucher (der uns vorgeworfen wird), Schrullen (die man uns andichtet), sind weder Grundgedanken noch Regel. Wir weisen derartige Vorwürfe gebührend zurück. Aber auch mit ihnen haben wir — zugleich — zu rechnen. Je weiter vom Schuß der Angreifer wohnt, umso schwieriger ist es, ihm heimzuleuchten. Ein Hin und Her von Briefen erfordert manchmal Monate. Inzwischen schlagen Vorurteile ihre dauerhaften Wurzeln. Die Massenpsychose im Krieg — obwohl ganz etwas anderes — lieferte Schulbeispiele. —

Wir verscherzen uns die uns Wohlgesinnten. Wir entfremden uns die Auslandsdeutschen (im nahen abgetretenen Nordschleswig wie im fernen Südamerika). Wir lassen uns Arbeitsgelegenheit entgehen (mancher Stellungslose würde Beschäftigung finden, wenn das Ausland stärker bezöge). Wir fangballen mit dem Schlagwort »Weltmarktpreis« und vergessen, daß er für das Buch — einen in keine übliche Waren»klasse« einzureihenden Gegenstand, ein von Fall zu Fall verschiedenes Geisteserzeugnis — überhaupt erst erfunden werden mußte. Wir stehen der Ausbreitung eigener Ansichten im Wege und überlassen fremden Sprachen den ersten Platz. Wir öffnen dem Schiebertum Tür und Tor. Wir bevormunden uns selbst und andere.

Deshalb — und aus noch vielen sonstigen Gründen — bin ich Gegner der Valutaordnung.

Verlagsbuchhändler Heinrich Minden,
Dresden.

Mit diesem Artikel beende ich das Thema »Valuta-Ordnung«. »Die Kornsteuer« 1921, Heft I, bringt noch einen interessanten Aufsatz von C. J. David, welcher sehr lesenswert ist. Was sonst noch für und gegen diesen Unfug geschrieben und bei der Hauptversammlung des Börsenvereins Deutscher Buchhändler in Leipzig gesprochen wurde, ist bedeutungslos. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein deutscher Geheimrat zugibt, daß er Unheil angestiftet hat. Bedeutungslos auch deshalb, weil die Fürsprecher absichtlich an dem Hauptargument vorübergehen, nämlich dem Schleichhandel. Die Herren in Leipzig und in Berlin können beraten und beschließen, soviel sie wollen. Sie mögen Paragraphen auf Paragraphen häufen und in einer unsäglich komisch wirkenden Emsigkeit die gesetzgeberische Toga flattern lassen, Tatsache ist, daß heute praktisch die Valuta-Ordnung nicht mehr existiert. Ich werde mich hüten, weiterhin an dieser Stelle dem Herrn Reichsbevollmächtigten Veranlassung zu geben, seine Paragraphenmaschine von neuem zu ölen. Werfen Sie diese zum alten Eisen, Herr Reichsbevollmächtigter. Ein so tüchtiger Mann wie Sie, findet sicher einen anderen Posten und aus dem Heer Ihrer Untergebenen wird sich mancher glücklich schätzen, dem deutschen Buchhandel wieder an produktiver nicht destruktiver Stelle dienen zu können. Eine pelzige Zunge allerdings bekommt man bei der Überlegung, welchen Segen dieser Millionenaufwand rein zerstörender Arbeit der deutschen Kultur hätte bringen können. Das Ultimatum des Reichswirtschaftsministeriums an den Börsenverein zur Aufhebung der Valuta-Ordnung ist am 25. Februar abgelaufen. Der Börsenverein protestiert, setzt Kommissionen ein und berät. Die Vernunft geht inzwischen ihren eigenen Weg.

H. G.